

Ursula Meier-Nobs
Rosen für Eveline

Ursula Meier-Nobs

Rosen für Eveline

Kurzgeschichten aus früheren Tagen

Ursula Meier-Nobs
Rosen für Eveline
Kurzgeschichten aus früheren Tagen

© 2025, mosaicstones Thun

Gedruckte Fassung
ISBN 978-3-85580-585-3

Digitale Fassung
ISBN 978-3-85580-586-0

Der Buchinhalt ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Umschlagbild: depositphotos.com, daicokuebisu
Umschlag und Satz: Stephan Cuber, www.diaphan.ch
Lektorat: Christiane Kathmann, www.lektorat-kathmann.de
Druck: Finidr, Tschechien

Dieses Buch und weitere interessante Medien
(Auslieferung auch in DE/AT) können Sie beziehen bei:



mosaicstones, Tel. +41 33 336 00 36
info@mosaicstones.ch, www.mosaicstones.ch

Inhalt

Rosen für Eveline	7
Buongiorno, Signor Caruso	13
Der Tag, an dem alles neu begann	19
Unsichtbar	23
Der Streich	27
Die Pensionierung	35
Das Medaillon	41
Der Mann im braunen Mantel	49
Der verflixte Brief	55
Die Geister, die er rief ...	63
Ein kleines Plakat	69
Der Teufelskreis	75
Die Rache des Trinkers	81
Der kleine Sucher	89
Strahlende Augen	93

Rosen für Eveline

Unwillig runzelte Eveline Berger die Stirn, als ihr Blick beim Betreten des Büros auf die Blume an ihrem Arbeitsplatz fiel. Schon wieder eine Rose, wie peinlich. Was sich dieser Herr Kaspar nur erlaubte! Er machte sie ja lächerlich vor ihren Kolleginnen, auch wenn diese so taten, als bemerkten sie nichts. Eveline war sich sicher, dass heimlich darüber gespöttelt wurde. Wütend fegte sie die Blume vom Tisch und ließ sie achtlos liegen.

Sie arbeitete verbissen und vertippte sich wiederholt. Schüchtern hob Lora, ihre Kollegin, die zartduftende Rose auf und stellte sie behutsam in einer schlanken Vase neben Evelines Telefon.

«Behalten Sie das Gemüse, ich mag es nicht ansehen», fauchte diese ärgerlich.

«Vielen Dank, Fräulein Eveline, aber was haben Sie eigentlich gegen den netten Bruno Kaspar?»

«Netter Bruno Kaspar? Das hat mir gerade noch gefehlt. Ein ungehobelter Klotz ohne Manieren ist er, sonst würde er mich nicht mit seinen albernem Nachstellungen lächerlich machen!»

«Aber, aber, so schlimm ist er nun wirklich nicht! Sie tun ihm Unrecht. Er ist eben in Sie verliebt, das ist alles.»

«I wo. Er ist ein Frauenheld, ein Blender. Ich bin sicher, er weiß nicht mal, was das Wort Liebe bedeutet.»

Achselzuckend wandte sich Lora ab, nahm die Vase auf ihren Tisch und stellte sich einen kurzen Augenblick vor, die zarte Gabe sei für sie bestimmt. Jedenfalls wäre sie nicht so lieblos damit umgegangen.

Es schien Eveline, als würde sich der Tag endlos dahinziehen. Immer wieder schob sich das schöne Gesicht Bruno Kaspars zwischen die Buchstaben. Warum nur musste er so gut aussehen? Sie hatte eine Abneigung gegen solche Männer, die wohl zum Anschauen, aber niemals zum Heiraten taugten. Ihr Weg, gepflastert mit gebrochenen Mädchenherzen, konnte niemals in die Ehe führen. Und für ein Abenteuer war sie sich zu schade.

Aufatmend verließ sie um sechs Uhr das Büro. Während sie die Treppe hinuntereilte, erblickte sie die Ursache ihrer vielen Tippfehler in der Eingangshalle. Er schien auf jemanden zu warten. Unwillkürlich dachte sie: «Was für ein attraktiver Mann», und ballte gleich darauf wütend die Hände.

«Fang du nur auch noch an, ihn anzuhimmeln wie die blöde Gans von der E-Abteilung», schalt sie sich und ging festen Schrittes zum Ausgang.

Da trat er neben sie und fragte lächelnd:

«Fräulein Eveline, darf ich Sie ein Stück begleiten?»

«Danke, aber ich finde meinen Weg allein», antwortete sie unfreundlich, trat aus dem Gebäude und eilte der Bushaltestelle zu. Als er nicht von ihrer Seite wich, sah sie auf und bemerkte, dass sein Gesicht ernst und angespannt wirkte.

«Warum geben Sie mir immer einen Korb, Fräulein Eveline? Ich würde Sie gerne für nächsten Samstag in die Oper einladen, in Verdis Troubadour. Es wäre mir eine große Freude, wenn Sie meine Einladung annehmen würden.»

«Sie werden bestimmt jemand anderen finden, der mit Ihnen hingeht. Da kommt mein Bus, guten Abend.»

In diesem Moment sah sie, wie sich Bruno Kaspars Augen mit Tränen füllten. Eveline erstarrte innerlich. Verwirrt stieg sie ein. Überzeugt, dass sie sich geirrt hatte, warf sie einen Blick zurück und sah, wie er kräftig in ein Taschentuch schnäuzte und sich verstohlen über die Augen fuhr.

«Aha», dachte sie grimmig, «nun versucht er es auf die weiche Tour. Aber damit kommst du bei mir nicht an, mein Lieber!»

Doch je näher sie ihrer Wohnung kam, desto mehr beunruhigten sie Bruno Kaspars Tränen. Konnte es sein, dass er sich wirklich etwas aus ihr machte, ja, dass er sie vielleicht sogar ein wenig liebte? Aber nein, das war bestimmt nur so ein neuer Trick. Und doch – vielleicht war er gar nicht der oberflächliche Mensch, für den sie ihn hielt, vielleicht litt er ja unter ihren abweisenden Worten. Wie, wenn er sich in seiner Ver zweiflung etwas antäte? Das las man ja manchmal in den Zeitungen.

Solche und ähnliche Gedanken brachten sie beinahe selbst zum Weinen und so beschloss sie, am nächsten Tag seine Einladung anzunehmen.

Während Bruno Kaspar nach Hause ging, liefen ihm Tränen über die Wangen, er schniefte und niesete gar jämmerlich. Ihm war elend. Die Nase und die Augen juckten ihn, er hätte sie sich am liebsten ausgekratzt. Weshalb nur musste dieser Schneeballstrauch ausgerechnet neben der Bushaltestelle stehen und dort seinen Blütenstaub verschwenden? Wie ärgerlich, dass ihn vor seiner Angebeteten ein Anfall seines leidigen Heuschnupfens überfiel. Er war dagestanden wie ein flennendes Kind, während sie schnippisch seine Einladung ablehnte!

Dabei war es ihm wirklich ernst mit ihr. Noch nie hatte er eine Frau getroffen, die er sich so gut als seine Gattin hätte vorstellen können. Doch es sollte wohl

nicht sein und daran war dieser Heuschnupfenanfall nicht unschuldig.

Er konnte ja noch nicht wissen, dass der, den er so verwünschte, diesmal sein Verbündeter war.

Einige Monate später betrat Eveline Berger beschwingt das Büro. Sie errötete leicht, als ihr Blick auf die Blume an ihrem Platz fiel. Eine Rose, wie lieb von ihm.

Behutsam stellte sie die zarte Liebesbotin in die schlanke Vase, bewunderte zärtlich die samtenen roten Blütenblätter und dann den glänzenden Verlobungsring an ihrem Finger.